

Sachverhalt

Sozialraumentwicklung Nürnberg: Handlungsstrategie Stadtteilkoordination

Bei Neuorganisation des Geschäftsbereichs Referat für Jugend, Familie und Soziales (2006-08) wurde die Regiestelle Sozialraumentwicklung neu eingerichtet und beauftragt, „... *Stadtteilkoordination als sozialpolitische Handlungsstrategie im Geschäftsbereich Jugend, Familie und Soziales zu implementieren und bereichsübergreifend zu verankern; basierend auf diesen Erfahrungen Strukturen zur Früherkennung von sozial auffälligen Entwicklungen im Stadtgebiet aufzubauen.*“

Aufgaben und Aufgabenwandel

Seit gut zehn Jahren sind in fünf Stadtgebieten – Galgenhof/Steinbühl, Gibitzenhof, St. Leonhard/Schweinau, Gostenhof und Muggenhof/Eberhardshof - Stadtteilkoordinatorinnen und -koordinatoren eingesetzt. In diesen nach sozialer Belastung ausgewählten Stadtteilen ist Stadtteilkoordination eine interventive Maßnahme: Sie nimmt eine Anwaltschaft für die Interessen und Bedarfe im Stadtteil wahr. Sie leitet und pflegt die lokalen Netzwerke, bündelt Stadteildiskussionen, gibt Problemanzeigen weiter, eruiert Lösungswege. Ihr Einsatz ist befristet, wenngleich es keinen fixen Endpunkt dafür gibt. Solange Stadtteilkoordination in diesen hochverdichteten Stadtteilen mit ihren vielfältigen Integrationsanforderungen gebraucht wird, soll sie im Sinne positiver Diskriminierung verlässlich zur Verfügung stehen.

Stadtteilkoordination ist von Anfang an den Grundprinzipien einer Sozialraumorientierung verpflichtet, wie sie in Weiterentwicklung der Gemeinwesenarbeit ab den 1990er Jahren entwickelt worden sind. In der Überzeugung, dass städtebauliche Verbesserungen einerseits und sozialräumliche Entwicklung andererseits zwei Seiten einer erfolgreichen Stadtteilentwicklung darstellen, wurden in einem gemeinsamen Workshop von Stadtteilkoordination und der Abteilung Stadterneuerung im Stadtplanungsamt 2016 Verabredungen für eine gelingende Zusammenarbeit getroffen. Aktuell sind alle Einsatzgebiete von Stadtteilkoordination auch Stadterneuerungsgebiete: die Weststadt im Programm *Stadtumbau*, St. Leonhard/Schweinau, Gibitzenhof und Galgenhof/Steinbühl im Programm *Die soziale Stadt*. Zusammen mit dem Quartiersmanagement der Stadterneuerung bilden die Stadtteilkoordinatorinnen und -koordinatoren das Kernteam in den lokalen Stadtteilentwicklungsprozessen.

In den INSEK-Prozessen *Nürnberger Weststadt* und *Nürnberger Süden* (2012) wurde einmal mehr der Blick für die hohen Anforderungen in diesen Stadtgebieten geschärft: es sind alleamt Vielfaltsquartiere – Orte, an denen vielfältige Integrationsleistungen erbracht werden. Das bedingt einen Blickwechsel: nicht eine „soziale Benachteiligung“ und daraus resultierende Defizite stehen im Mittelpunkt, sondern der Blick wird auf „Anforderungen“ gelenkt und auf die Frage, welche Unterstützung es dafür braucht, um diese zu bewältigen. Mit einer Konzentration auf die Integrationsanforderungen in der Stadtteilgesellschaft wird vermittelt, dass damit eine verlässliche, auf Kontinuität angelegte Aufgabe verbunden sein sollte. Das betrifft auch den Einsatz von Stadtteilkoordination. Diese ist heute an ihren Einsatzorten in der Weststadt und Südstadt – mehr denn je – eine wichtige Kontaktstelle.

Eckpunkte einer zukunftsfähigen Handlungsstrategie Stadtteilkoordination

Sozialraumentwicklung zielt darauf, aufwachsenden Kindern ein möglichst anregungsreiches, geschütztes Umfeld sowie älteren Menschen einen vertrauten und sorgenden Lebensraum zu ermöglichen. Ziel der Handlungsstrategie ist es dabei, sozial belastete Stadtteile durch verlässliche Strukturen zu entlasten und zu stabilisieren.

1. *Funktionierende lokale Netzwerkstrukturen: voneinander wissen, gemeinsam Erfahrungswissen aufbauen*

Was stärkt die Zusammenarbeit in einem lokalen Netzwerk? Aufschlussreich sind dazu die Antworten von Netzwerkpartnern¹: Die mit Abstand häufigste Nennung bezieht sich auf die

¹ Europäisches forum für migrationsstudien (efms), 2017 Netzwerkmonitoring

Regelmäßigkeit der Treffen und Verlässlichkeit von Regeln, Moderation und Protokollführung. Als wichtige Voraussetzung wird eine Netzwerkkoordination genannt, die ihren Auftrag trägerneutral erfüllt. Besonders geschätzt wird, über mehrere Treffen an einem Thema dran zu bleiben, sich dazu im Stadtteil strategisch zu positionieren.

Lokale Netzwerke sollten möglichst ressourcenschonend, aber ebenso effizient agieren. Bewährt hat sich ein Zusammenspiel stadtteilzentraler und aufgabenbezogener Netzwerke: Das stadtteilzentrale Netzwerk (z. B. STARK) ist richtungsoffen, hier kann alles auf den Tisch kommen, was für den Stadtteil interessant oder problematisch ist. Die aufgabenbezogenen Netzwerke (Netzwerke Kinder, Netzwerke Jugend, Seniorennetzwerke) sind hingegen zweckgebundene Netzwerke; sie dienen dem kollegialen Austausch und der fachlichen Auseinandersetzung und Absprache, Insgesamt gilt: Je klarer ein Netzwerk im Stadtteil strukturiert ist und je stabiler es ist, umso flexibler kann auf neue Herausforderungen reagiert werden.

2. *Bereitschaft zur Abstimmung zwischen den fachlich Koordinierenden: einander ergänzen, unterschiedliche Ressourcen / Kompetenzen zusammenführen*

Sozial belastete Stadtteile in Großstädten sind Adressaten vielfältiger Förderprogramme. Diese sind nicht immer zentral abgestimmt, umgesetzt werden sollen sie zuweilen zeitgleich im selben Stadtteil: Programme für Integration, für Inklusion, für Armutsprävention, für Gesundheitsförderung, für Bildungsteilhabe ... alles wichtige Themen, die aber vor Ort erst einmal weitere Personalkräfte und -zeiten binden.

Zum Schutz der Mitarbeitenden und als Voraussetzung, damit Förderprogramme wirkungsvoll umgesetzt werden können, braucht es eine klare Netzwerkstruktur und es braucht den kontinuierlichen Austausch und die Absprache der fachlich Koordinierenden vor Ort. Etabliert haben sich 14-tägige Stadtteil-Jour fixes von Stadtteilkoordination und Quartiersmanagement, die je nach Tagesordnung um die Gesundheitskoordination oder Koordination Seniorennetzwerke erweitert werden.

3. *Richtungsweisende und schwerpunktsetzende Stadtteilkonzepte: Stärken und Lücken erkennen, Verbesserungen einleiten, Prioritäten setzen*

In den vergangenen Monaten wurde zum einen das Programm gegen Kinder- und Jugendarmut fortgeschrieben, zum anderen ein Programm zur Linderung der Folgen von Altersarmut skizziert. In den Programmen sind Handlungsfelder benannt, die auf kommunaler Ebene steuerbar sind, ihnen wurden zwischenzeitlich bewährte Maßnahmen zugeordnet. Eines dieser Handlungsfelder betrifft in beiden Programmen die „Chancen im Stadtteil“. Naheliegend also nachzuprüfen, wie hoch die Armutsbetroffenheit in einzelnen Stadtgebieten ist und in welchem Umfang förderliche Maßnahmen vor Ort vorgehalten sind. Auf Basis dieser Gegenüberstellung werden derzeit Stadtteilkonzepte erarbeitet und abgestimmt. Diese dienen vorrangig dem Abgleich von Fach- und Sozialraumplanung und sind im Folgenden Grundlage von Aushandlungsprozessen im Stadtteil und in den Gebietsteams der integrierten Stadtentwicklung. Die Stadtteilkonzepte Galgenhof/Steinbühl und Gibitzenhof sollen im 1. Halbjahr 2020 dem JHA und SHA vorgelegt werden.

4. *Soziale Treffpunkte aller Generationen im Stadtteil: Gelegenheit für Begegnung und Beratung schaffen, Ermöglichungsräume einrichten*

Gerade in den hochverdichteten Stadtteilen mit hohen Integrationsanforderungen braucht es im kleinräumigen Umgriff in den Wohnquartieren verankert soziale Treffpunkte nach dem Vorbild der Mehrgenerationenhäuser. 200 - 250 qm groß, multifunktional nutzbar, mit einer Küche und einem offenen Treff, der als „Wohnzimmer im Stadtteil“ fungieren kann. Hier werden erste Kontakte geknüpft, gesprächsweise Wünsche und Bedarfe artikuliert, persönliche Ansprache, Beratung und soziale Versorgung geboten. Idealerweise sind solche Mehrgenerationentreffpunkte angedockt an eine Einrichtung der Alten- oder der Jugendhilfe. Es ist ein Kristallisationsort, an dem der Orientierungsrahmen für eine nachhaltige Jugend-, Familien-, Sozial- und Bildungspolitik durch entsprechende Angebote - etwa von der Eltern-Kind-

Gruppe über Ferienprogramme, Deutschlernkurse, Handy-Sprechstunde bis Treffen der Seniorennetzwerke - einmal mehr mit Leben gefüllt wird, indem hier Angebote mit und für die unmittelbare Nachbarschaft gestaltet werden.

Sozialraummonitoring: alle Stadtteile im Blick

Aufbauend auf der Sozialraumtypisierung des Amts für Stadtforschung und Statistik wurde im Geschäftsbereich Jugend, Familie und Soziales ein dreistufiges Sozialraummonitoring konzipiert:

1. Stufe: Daten im Zeitreihen- und gesamtstädtischen Vergleich

Für alle statistischen Bezirke, in denen mindestens ein Distrikt 2017 dem Sozialraumtyp 2 = sozial angespannte Quartiere zugeordnet ist, werden ausgewählte soziodemografische und ökonomische Daten erhoben und fortgeschrieben. Wenn möglich werden sie im Zeitreihenvergleich - im Abstand von zehn Jahren - betrachtet.

2. Stufe: Bestandsaufnahme von Einrichtungen und Angeboten

Für die Stadtteile wird eine Bestandsaufnahme von Einrichtungen und bewährten Maßnahmen im Sinne der Programme gegen Armut erarbeitet.

3. Stufe: Seismografentreffen

Nach Dringlichkeit werden für diese Stadtteile zusätzlich Einschätzungen der regional Verantwortlichen aus den Fachämtern bei Seismografentreffen eingeholt. Auswahlkriterien für die Priorisierung sind dabei eine hohe Armutsbetroffenheit, offensichtliche Angebotslücken und ein erwarteter starker Zuzug auf Grund von Nachverdichtung.

Erste Befunde / Empfehlungen zum weiteren Ausbau Sozialraumentwicklung

In 2018 wurde das Sozialraummonitoring mit der Datenerhebung (Stufe 1) gestartet. Selbst unter den vorausgewählten Bezirken gibt es signifikante Unterschiede.

Sozial angespannte Stadtteile mit Stadtteilkoordination

Die Daten in den Stadtteilkoordinationsgebieten weisen zwar alle auf zarte, positive Entwicklungen hin, fallen aber dennoch im gesamtstädtischen Vergleich mit zehn und mehr signifikanten Abweichungen vor allem in den Armutsindikatoren (Mindestsicherungsquote, Bedarfsgemeinschaften mit Kindern) auf.

→ Stadtteilkoordination soll hier weiterhin im Einsatz bleiben. Für all diese Gebiete werden Stadtteilkonzepte erarbeitet und in Planungstreffen diskutiert. Dem JHA wird berichtet.

Sozial angespannte Quartiere, bislang ohne Stadtteilkoordination

Es gibt weitere statistische Bezirke mit vergleichbar hohen Auffälligkeiten, aber bislang ohne Stadtteilkoordination. Für diese Bezirke werden aktuell Bestandserhebungen (Stufe 2) durchgeführt und sollen sukzessive Seismografentreffen (Stufe 3) veranstaltet werden.

→ Auf dieser Basis werden Empfehlungen zur Weiterentwicklung abgegeben. Zu erwarten ist, dass sich in zwei bis vier weiteren Stadtgebieten Koordinationseinsätze empfehlen. Hierfür werden rechtzeitig Stellenschaffungsanträge vorgelegt.

Neugründungen von Stadtteilen

Bei der Neugründung von Stadtteilen sind die Herstellung von 30%-gefördertem Wohnungsbau Vorgabe

→ Die benachbarten Stadtgebiete sollen nach dem dreistufigen Verfahren des Sozialraummonitorings überprüft werden, um gegebenenfalls möglichen Konfliktlagen frühzeitig gegensteuern zu können. Besonderes Augenmerk liegt auf Hasenbuck und Rangierbahnhof-Siedlung - zwei Stadtteilen, die westlich und östlich an das Neubaugebiet Brunecker Areal andocken und selbst zu den sozial angespannten Quartieren zählen.

Einzelne sozial belastete Distrikte im Nordosten und Südwesten

→ Zeitlich nachgeordnet soll auch für diese Gebiete eine Analyse nach dem dreistufigen Sozialraummonitoring erfolgen. Anstelle eines Koordinationseinsatzes sollen hier bedarfsgerechte punktuelle Unterstützungsformen entwickelt werden.